



Zwischen Lebenstrieb und Todestrieb

«Anatomie der menschlichen Destruktivität»

Erich Fromm gibt in seinem Buch «Anatomie der menschlichen Destruktivität» (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) unter anderem eindruckliche Darstellungen des sexuellen Sadismus Heinrich Himmlers, des nichtsexuellen Sadismus Josef Stalins und der Nekrophilie Adolf Hitlers. Es sind erschreckende und erschütternde Porträts seelischer Deformationen von Männern, die in diesem Jahrhundert weitgehend die Geschichte Europas bestimmt haben. Erschütternd vor allem deshalb, weil ganze Heerscharen inklusive der Intelligenz dazu gebracht werden konnten, diesen kranken Massenmördern zu folgen und zu huldigen, wie es in früheren Zeiten nur Göttern und Götzen gegenüber geschah. Die Verfügbarkeit durch kranke Macht- und Tötungsmenschen ist die grössere Gefahr als diese selbst.

Erich Fromm unterscheidet in seinem Buch einmal zwischen «gutartig-defensiver» und «böartig-destruktiver» Aggression und dann zwischen Instinkt und Charakter beim Menschen, «zwischen den in physiologischen Bedürfnissen verwurzelten (organischen) Trieben und jenen spezifisch menschlichen Leidenschaften, die in seinem Charakter verwurzelt sind». Den Charakter versteht Fromm als die «zweite Natur» des Menschen, den «Ersatz für seine nur schwach entwickelten Instinkte». Instinkte seien die «Antworten auf die physiologischen Bedürfnisse des Menschen», die «im Charakter verwurzelten Leidenschaften (wie der Drang nach Liebe, Zärtlichkeit, Freiheit, Zerstörungslust, Sadismus, Masochismus, die Gier nach Macht und Besitz)» aber seien «Antworten auf seine existentiellen Bedürfnisse und spezifisch

Von Alfred A. Häslar

menschlich». «Ob die beherrschende Leidenschaft eines Menschen Liebe oder Zerstörungsdrang sei, hänge «weitgehend von den sozialen Umständen ab; diese Umstände» wirkten «jedoch auf die biologisch vorgegebene existentielle Situation des Menschen und auf die daraus entstehenden Bedürfnisse ein und nicht, wie die Vertreter der Milieu-Theorie» behaupteten, «auf eine unbegrenzt formbare und differenzierte Psyche».

Fromm akzeptiert also, wie alle ernstzunehmenden Tiefenpsychologen, eine «biologisch vorgegebene existentielle Situation des Menschen», auf die zwar die sozialen Umstände «weitgehend» einwirken, lehnt aber die Theorie von der «unbegrenzt formbaren und indifferenzierten Psyche» ab. Das heisst: Man kann zwar vieles an seelischer Krankheit der Gesellschaft, das heisst den von der Gesellschaft bestimmten sozialen Umständen anlasten, aber eben nicht alles. Es wirkt da ein psychogenetisches Erbe mit, dem sich keiner völlig entziehen kann.

Haesler, A. A., 1976a: Zwischen Lebenstrieb und Todestrieb., In: A. A. Häslar, Das Ende der Revolte. Aufbruch der Jugend – 1968 und die Jahre danach, Zürich (Buchclub Ex libris) 1976, pp. 286-288.

und in der der lebendige Mensch zum Anhängsel der Maschine wird.»

Und: «Der Ruf nach (Gesetz und Ordnung) (anstatt nach Leben und Struktur) und nach einer strengeren Bestrafung von Verbrechern, wie auch die Gewaltbesessenheit und Zerstörungswut gewisser (Revolutionäre) sind nur weitere Beispiele für den starken Hang zur Nekrophilie in der heutigen Welt. Wir müssen die Bedingungen dafür schaffen, dass die Entwicklung des Menschen, jenes unvollendeten Wesens – wie es einzig in der Natur vorhanden ist – zum obersten Ziel aller sozialen Bestrebungen gemacht wird. Echte Freiheit und Unabhängigkeit und das Ende aller Formen ausbeuterischer Herrschaft könnten die Liebe zum Leben wirksam werden lassen, jene Kraft, die allein die Liebe zum Tod besiegen kann.»

Der Sinn der Kultur

Sigmund Freud sprach von einem Lebenstrieb und einem Todestrieb. Der Todestrieb wolle das Lebende in den anorganischen Zustand zurückführen. Er sei der eigentlich ursprüngliche Trieb im Menschen. 1932 schrieb er die höchst pessimistischen Sätze: «... es sieht wirklich so aus, als müssten wir anderes und andere zerstören, um uns nicht selbst zu zerstören, um uns vor der Tendenz zur Selbstdestruktion zu bewahren. Gewiss eine traurige Eröffnung für den Ethiker!»

In seinem Antwortbrief an Albert Einstein zur Frage «Warum Krieg?» im gleichen Jahr, plädiert er jedoch dafür, gegen den Todestrieb «den Gegenspieler dieses Triebes, den Eros, anzurufen. Alles, was Gefühlsbindungen zwischen den Menschen herstellt, muss dem Krieg entgegenwirken.» Diese Bindungen könnten von zweierlei Art sein: «Erstens Beziehungen wie zu einem Liebesobjekt, wenn auch ohne sexuelle Ziele.» Die Psychoanalyse brauche sich nicht zu schämen, wenn sie hier von Liebe spreche, denn die Religion sage dasselbe: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Die andere Art von Gefühlsbindung sei die durch Identifizierung. Alles, was bedeutsame Gemeinsamkeiten unter den Menschen herstelle, rufe solche Gemeingefühle, Identifizierungen, hervor. Auf ihnen ruhe zum guten Teil der Aufbau der menschlichen Gemeinschaft.

Freud, der sich in diesem Brief als Pazifist bezeichnet, erklärt: «Hauptgrund, weshalb wir uns gegen den Krieg empören, ist, dass wir nichts anders können.» Das ist der Sinn der Kultur bei Freud. Ihr «verdanken wir das Beste, was wir geworden sind, und ein gut Teil von dem, woran wir leiden». Freud übersieht nicht, dass die «Kultivierung» oder «Zivilisierung» des Menschen im Laufe der Geschichte auch Verkrüppelungen, Lähmungen, Deformationen, Dekadenzerscheinungen zur Folge gehabt hat – deshalb «das Unbehagen in der Kultur!» – ja, er ist nicht sicher, ob der Prozess der Kulturentwicklung nicht zum «Erlöschen der Menschheit»

stand und der ist weit schwerer zu ertragen. Es ist wahr, die Natur verlangte von uns keine Triebeinschränkungen, sie liesse uns gewähren, aber sie hat ihre besonders wirksame Art, uns zu beschränken, sie bringt uns um, kalt, grausam, rücksichtslos wie uns scheint, möglicherweise gerade bei den Anlässen unserer Befriedigung. Eben wegen dieser Gefahren, mit denen die Natur uns droht, haben wir uns ja zusammengetan und die Kultur geschaffen, die unter anderem auch unser Zusammenleben möglich machen soll. Es ist ja die Hauptaufgabe der Kultur, ihr eigentlicher Daseinsgrund, uns gegen die Natur zu verteidigen.» (Sigmund Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse – Die Zukunft einer Illusion. Fischer Bücherei, Nr. 851, S. 95).

«Freiheit für den Widerspruch»

Tötende Gesinnung (Szondi). Destruktivität (Fromm). Todestrieb (Freud) – hier ist die psychologische Wurzel des Krieges und des Terrorismus rechts und links und der totalitären Gewalt propagierenden Ideologien zu suchen. Erbanlage und soziale Umwelt, Trieb und Bewusstsein bestimmen das Schicksal. Neben dem Tötenden ist das Lebenserhaltende und Lebensfördernde als Gegenspieler wirksam, neben dem Dämonischen das Heilige. Wo das Lebenserhaltende sich nicht durchsetzen kann, schwingt das Tötende oben auf.

Wer will im Ernst bestreiten, dass unsere Geschichte, so weit sie überblickbar ist,

Manifest des Futurismus

1. Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen, die wegeneht.
2. Mut, Kühnheit und Auflehnung werden die Welt verändern.
3. Bis heute hat die Literatur die gedankenschwachen den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die unerschöpfliche, den Laufschrift, den Salto mortale.
4. Wir erklären, dass sich die Herrlichkeit der Welt hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem auf Karitätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Welt.
5. Wir wollen den Mann besingen, der das Sich-durchquert, die selbst auf ihrer Bahn dahinjagt.
6. Der Dichter muss sich glühend, glanzvoll und leidenschaftliche Inbrunst der Urelemente zu verhalten.
7. Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk Meisterwerk sein. Die Dichtung muss aufgefasset sein, um sie zu zwingen, sich vor dem Dichter zu stellen.
8. Wir stehen auf dem äussersten Vorgebirge der Zeit, zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Toren der Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erreicht.
9. Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einträglichste, den Patriotismus, die Vernichtung der Armeen, man stirbt, und die Verachtung des Weibes.
10. Wir wollen die Museen, die Bibliotheken und die gegen den Moralismus, den Feminismus und die Zweckmässigkeit und Eigennutz beruht.
11. Wir werden die grossen Menschenmengen besingen oder der Aufruhr erregt; besingen werden wir die Revolutionen in den modernen Hauptstädten, die vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die Fabriken, die mit ihren sich hochwindenden Rauch-



8.76

Leben und Todestrieb

fensch zum
z und Ord-
rd Struktur)
strafung von
iewaltbeses-
it gewisser
ere Beispie-
Nekrophilie
ssen die Be-
ass die Ent-
s unvollenn-
n der Natur
n Ziel aller
acht wird.
gigkeit und
beuterischer
zum Leben
: Kraft, die
egen kann.»

stand und der ist weit schwerer zu ertragen. Es ist wahr, die Natur verlangt von uns keine Triebeinschränkungen, sie liesse uns gewähren, aber sie hat ihre besonders wirksame Art, uns zu beschränken, sie bringt uns um, kalt, grausam, rücksichtslos wie uns scheint, möglicherweise gerade bei den Anlässen unserer Befriedigung. Eben wegen dieser Gefahren, mit denen die Natur uns droht, haben wir uns ja zusammengetan und die Kultur geschaffen, die unter anderem auch unser Zusammenleben möglich machen soll. Es ist ja die Hauptaufgabe der Kultur, ihr eigentlicher Daseinsgrund, uns gegen die Natur zu verteidigen.» (Sigmund Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse – Die Zukunft einer Illusion. Fischer Bücherei, Nr. 851, S. 95).



«Freiheit für den Widerspruch»

em Lebens-
Todestrieb
organischen
der eigent-
Menschen.
simistischen
so aus, als
lere zerstör-
stören, um
destruktive
Eröff-

Tötende Gesinnung (Szondi). Destruktivität (Fromm), Todestrieb (Freud) – hier ist die psychologische Wurzel des Krieges und des Terrorismus rechts und links und der totalitären Gewalt propagierenden Ideologien zu suchen. Erbanlage und soziale Umwelt, Trieb und Bewusstsein bestimmen das Schicksal. Neben dem Tötenden ist das Lebenserhaltende und Lebensfördernde als Gegenspieler wirksam, neben dem Dämonischen das Heilige. Wo das Lebenserhaltende sich nicht durchsetzen kann, schwingt das Tötende oben auf.

Wer will im Ernst bestreiten, dass unsere Geschichte, so weit sie überblickbar ist,

neben grossen menschlichen Taten weitgehend von den Trieben der Macht, des Sadismus und des Tötens gekennzeichnet ist? Wer will im Ernst bestreiten, dass Szondi recht hat, wenn er sagt: «Kain regiert die Welt?»

Und Kain regiert die Terroristen und ihre Ideologen – auch heute.

Zerstörung und Selbstzerstörung werden manifest nicht nur in den Bombenanschlägen und Raubmorden, sondern auch in der zunehmenden Drogenabhängigkeit. Hasch, Marihuana, LSD und dann die Opiate waren zu Beginn der politischen Unruhen in den USA Zeichen der «neuen Freiheit» – einer Freiheit, die uns umbringt, «kalt, grausam, rücksichtslos,

Die nekrophile Sprache

Die Sprache eines nekrophilen Menschen ist dadurch gekennzeichnet, dass er vorwiegend Worte benutzt, die sich auf Zerstörung, auf Exkremate und Toiletten beziehen. Wenn auch das Wort «Scheisse» heute sehr häufig gebraucht wird, so sind doch die Leute unschwer zu erkennen, deren Lieblingswort es ist, das sie überdurchschnittlich oft anwenden. Ein Beispiel dafür ist ein 22jähriger Mann, für den alles «Scheisse» war: das Leben, die Menschen, die Ideen und die Natur. Der gleiche junge Mann sagte stolz von sich: «Ich bin ein Künstler der Zerstörung.»

Erich Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität.

vert Einstein
m gleichen
gegen den
der dieses

Alles, was
den Men-
Krieg ent-
en könnten
tens Bezie-
jekt, wenn
die Psycho-
schämen,
e, denn die
be deinen
andere Art
urch Identitäts-
same Ge-
ischen her-
hle. Identität
ruhe zum
menschlichen

als Pazifist
rund, wes-
empören,
en.» Das ist
1. Ihr «ver-
r geworden
woran wir
nt, dass die
erung» des
hichte auch
en, Defor-
nungen zur
as Unbehä-
nichtsicher.
ntwicklung
nschenart»

Manifest des Futurismus

1. Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen, die Vertrautheit mit Energie und Verwegenheit.
2. Mut, Kühnheit und Auflehnung werden die Wesenselemente unserer Dichtung sein.
3. Bis heute hat die Literatur die gedankenschwere Unbeweglichkeit, die Ekstase und den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die angriffslustige Bewegung, die fiebrige Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, die Ohrfeige und den Faustschlag.
4. Wir erklären, dass sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, dessen Karosserie grosse Rohre schmückt, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen ... ein aufheulendes Auto, das auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Nike von Samothrake.
5. Wir wollen den Mann besingen, der das Steuer hält, dessen Idealachse die Erde durchquert, die selbst auf ihrer Bahn dahinjagt.
6. Der Dichter muss sich glühend, glanzvoll und freigebig verschwenden, um die leidenschaftliche Inbrunst der Urelemente zu vermehren.
7. Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk ohne aggressiven Charakter kann kein Meisterwerk sein. Die Dichtung muss aufgefasst werden als ein heftiger Angriff auf die unbekanntesten Kräfte, um sie zu zwingen, sich vor dem Menschen zu beugen.
8. Wir stehen auf dem äussersten Vorgebirge der Jahrhunderte! ... Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.
9. Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einzige Hygiene der Welt –, den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.
10. Wir wollen die Museen, die Bibliotheken und die Akademien jeder Art zerstören und gegen den Moralismus, den Feminismus und gegen jede Feigheit kämpfen, die auf Zweckmässigkeit und Eigennutz beruht.
11. Wir wollen die grossen Menschenmengen besingen, die die Arbeit, das Vergnügen oder der Aufruhr erregt; besingen werden wir die vielfarbige, vielstimmige Flut der Revolutionen in den modernen Hauptstädten; besingen werden wir die nächtliche, vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die von grellen elektrischen Monden erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die rauchende Schlangen verzehren; die Fabriken, die mit ihren sich hochwindenden Rauchfäden an den Wolken hängen; die ...

Haesler, A. A., 1976a: Zwischen Lebenstrieb und Todestrieb., In: A. A. Haesler, Das Ende der Revolte. Aufbruch der Jugend – 1968 und die Jahre danach, Zürich (Buchclub Ex libris) 1976, pp. 286-288.

... gerade bei den Anlässen unserer Befriedigung». Am Ende dieser Freiheit wartet der Tod.

Es stellt sich die Frage, ob jene Menschen, die die totale Freiheit, das Vollkommene, die Aufhebung aller Widersprüche, aller Einschränkungen, aller Verzichtes, postulieren, im Grunde nicht – wenn auch unbewusst – den Tod meinen. Denn das Vollkommene, die absolute Harmonie ist nicht des Menschen Sache, genauer: nicht im menschlichen Leben zu verwirklichen. In den Religionen wird das Vollkommene ausserhalb unseres Lebens und unserer Welt erreicht. Die Sehnsucht nach dem Vollkommenen wäre dann gleichzeitig die Sehnsucht nach dem Tod unseres irdischen Lebens. Wer wirklich Leben meint, muss den Widerspruch, das Gegenläufige, das andere akzeptieren und wollen. «Freiheit für den Widerspruch», wie Hermann Levin Goldschmidt es in seinem so betitelten Buch (Novalis Verlag, Schaffhausen) so grossartig formuliert hat, das ist die dem Menschen gemässe Freiheit. Freiheit, die Widerspruch aufhebt, ist das Ende der Freiheit überhaupt.



existentiellen Bedürfnisse und spezifisch

Von Alfred A. Hässler

menschlich. «Ob die beherrschende Leidenschaft eines Menschen Liebe oder Zerstörungsdrang sei, hänge «weitgehend von den sozialen Umständen ab; diese Umstände» wirkten «jedoch auf die biologisch vorgegebene existentielle Situation des Menschen und auf die daraus entstehenden Bedürfnisse ein und nicht, wie die Vertreter der Milieu-Theorie behaupteten, auf eine unbegrenzt formbare undifferenzierte Psyche».

Fromm akzeptiert also, wie alle ernstzunehmenden Tiefenpsychologen, eine «biologisch vorgegebene existentielle Situation des Menschen», auf die zwar die sozialen Umstände «weitgehend» einwirken; lehnt aber die Theorie von der «unbegrenzt formbaren und indifferenzierten Psyche» ab: Das heisst: Man kann zwar vieles an seelischer Krankheit der Gesellschaft, das heisst den von der Gesellschaft bestimmten sozialen Umständen anlasten, aber eben nicht alles. Es wirkt da ein psychogenetisches Erbe mit, dem sich keiner völlig entschlagen kann.

Sadismus und Nekrophilie

Fromm bezeichnet zwei besondere Formen der «charakterbedingten bösartigen Aggression», nämlich den *Sadismus* als leidenschaftlichen Drang nach unbeschränkter Macht über ein anderes empfindendes Wesen, und die *Nekrophilie* als den Drang, «Leben zu zerstören, und des Hingezogenseins zu allem, was tot, verfault und rein mechanisch» sei:

Destruktivität und Grausamkeit wirkten sich «zerstörerisch auf das Leben, auf Körper und Geist aus, und dies nicht nur für das Opfer, sondern auch für den destruktiv Handelnden selbst». Sie stellten ein Paradoxon dar: In ihnen komme zum Ausdruck, dass das Leben, im Bestreben, sich einen Sinn zu geben, sich gegen sich selbst kehre. Sie seien die einzige echte Perversion: Sie zu verstehen, heisse nicht, sie zu verzeihen. Doch solange wir sie nicht verstehen, hätten wir nicht die Möglichkeit zu beurteilen, wie sie einzudämmen seien; und welche Faktoren die Tendenzen hätten; sie zu verstärken.

«Ein solches Verständnis ist in unserer heutigen Zeit besonders wichtig, in der das Gefühl für Destruktivität und Grausamkeit zusehends schwindet und die Nekrophilie, das *Sieh-angezogen-Fühlen von allem, was tot, verfault, leblos und rein mechanisch* ist, in immer stärkerer Masse zunimmt. Literarischen Niederschlag fand der Geist der Nekrophilie zum erstenmal in F. T. Marinettis *Futuristischem Manifest* von 1909. Die gleiche Tendenz kann man in weiten Bereichen der *Kunst und Literatur* der letzten Jahrzehnte feststellen, in denen eine besondere Faszination durch alles, was verrottet, unlebendig, destruktiv und mechanistisch ist, zum Ausdruck kommt. Der Wahlspruch der Falangisten (in Spanien) *«Lang lebe der Tod»* droht zum geheimen Prinzip einer Gesellschaft zu werden, in der der Sieg der Maschine über die Natur den Inbegriff des Fortschritts auszumachen scheint

gegenwärtlich.» Diese Bindungen könnten von zweierlei Art sein: «Erstens Beziehungen wie zu einem Liebesobjekt, wenn auch ohne sexuelle Ziele.» Die Psychoanalyse brauche sich nicht zu schämen, wenn sie hier von Liebe spreche, denn die Religion sage dasselbe: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.» Die andere Art von Gefühlsbindung sei die durch Identifizierung. Alles, was bedeutsame Gemeinsamkeiten unter den Menschen herstelle, rufe solche Gemeingefühle, Identifizierungen hervor. Auf ihnen ruhe zum guten Teil der Aufbau der menschlichen Gemeinschaft.

Freud, der sich in diesem Brief als Pazifist bezeichnet, erklärt: «Hauptgrund, weshalb wir uns gegen den Krieg empören, ist, dass wir nichts anders können.» Das ist der Sinn der Kultur bei Freud. Ihr «verdanken wir das Beste, was wir geworden sind, und ein gut Teil von dem, woran wir leiden». Freud übersieht nicht, dass die «Kultivierung» oder «Zivilisierung» des Menschen im Laufe der Geschichte auch Verkrüppelungen, Lähmungen, Deformationen, Dekadenzerscheinungen zur Folge gehabt hat – deshalb «das Unbehagen in der Kultur!» – ja, er ist nicht sicher, ob der Prozess der Kulturentwicklung nicht zum «Erlöschen der Menschenart» führen werde. Kultur heisst eben auch Triebverzicht.

Trotzdem schrieb er schon in seiner Arbeit «Die Zukunft einer Illusion», in der er sich kritisch mit der Religion auseinandersetzt, unter anderem: «Aber wie undankbar, wie kurzsichtig, überhaupt, eine Aufhebung der Kultur anzustreben! Was dann übrig bleibt, ist der Naturzu-

Briefe

Eine neue Form von Humanismus

Mit grosser innerer Anteilnahme habe ich dank der Darstellung von Herrn Hässler die revolutionären Bewegungen unserer Zeit nochmals miterlebt und auch die alten Kämpfer vom vorigen Jahrhundert mit ihren so verhängnisvollen materialistischen Ideologien mir nochmals vor Augen geführt. Nicht materielle, in der Wirtschaft begründete Triebkräfte haben die russische Revolution auf ein so fatales Geleise geführt, sondern die Ideologien von Karl Marx und Lenin. Die zündende Kraft der Ideen, auch der schlechten, hat sich erwiesen, gegen Karl Marx.

Den revolutionären Bewegungen unserer Tage seit 1968, die meist von nachpubertierenden Jugendlichen (die Pubertät klingt nach dem Urteil von Ärzten oft erst mit dem 28. Jahr ganz ab) vertreten wurden, ist gemeinsam, dass ihre Ideen meist ganz unreif und unausgegoren waren. Daher mussten sie scheitern, und ihre Schöpfer mussten sich entweder ernütern und ganz brav ins bürgerliche Leben zurückkehren, oder aber enttäuscht sich in ein passives Traum- und Hippieleben zurückziehen (regredieren), leider nicht selten auch unter Anwendung sehr schädlicher Drogen. Falls sie dabei bleiben, sind sie nicht allein der erwarteten

Manifest des Futurismus

1. Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen, die Vergessenheit.
2. Mut, Kühnheit und Auflehnung werden die Wesenheit.
3. Bis heute hat die Literatur die gedankenschwere Last des Schlaf geipiesen. Wir wollen preisen die angreifste Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, die hat die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Nike.
4. Wir erklären, dass sich die Herrlichkeit der Welt um e hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. Ein Rennwagen, schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Nike.
5. Wir wollen den Mann besingen, der das Steuer hält durchquert, die selbst auf ihrer Bahn dahinjagt.
6. Der Dichter muss sich glühend, glanzvoll und frei leidenschaftliche Inbrunst der Urelemente zu vermehren.
7. Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk ohne ab Meisterwerk sein. Die Dichtung muss aufgefasst werden unbekanntem Kräfte, um sie zu zwingen, sich vor dem Men
8. Wir stehen auf dem äussersten Vorgebirge der Jahrhu zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des U len? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben b haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit.
9. Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einzige Hyg mus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchis ma stirbt, und die Verächtung des Weibes.
10. Wir wollen die Museen, die Bibliotheken und die Aka gegen den Moralismus, den Feminismus und gegen je Zweckmässigkeit und Eigennutz beruht.
11. Wir werden die grossen Menschenmengen besingen, oder der Aufruhr erregt; besingen werden wir die viel Revolutionen in den modernen Hauptstädten; besinge vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die von erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die rauche Fabriken, die mit ihren sich hochwindenden Rauchsäulen Brücken, die wie gigantische Athleten Flüsse überspannen, aufblitzen; die abenteuersuchenden Dampfer, die den stigen Lokomotiven, die auf den Schienen wie riesige, einherstampfen und den geleitenden Flug der Flugger Fahne im Winde knattern und Beifall zu klatschen schen

(Erstes Futuristisches Manifest von F. T. Marinetti, 1909. – Marinetti lebte von 1876 bis 1944. Er war ein geistiger Weggefährte Mussolinis. Erich Fromm bezeichnet ihn als phillie.)

Revolution verloren – was kaum ein Schaden ist –, sondern auch einem produktiven Arbeitsleben, was recht schlimm ist.

Kennzeichen der Globuskrawall- und Bunkerjugend von 1968 war ihre geistige Leere. Keiner dieser Jugendlichen konnte mir sagen, welcher geistige Inhalt das «autonome Jugendzentrum» oder die «Republik Bunker» ausfüllen sollte. So wurde der Lindenhof-Bunker zu einer trübsinnigen Schwatzbude, in der gefährdete Jugendliche zudem auf Abwege geraten konnten. Im «Züricher Student», dessen linke Redaktion behauptete, die Gesellschaft verbessern zu wollen, fanden u. a. Drogenempfehlungen kritiklos Aufnahme, während psychiatrische Fachleute und Mahner ignoriert wurden. Dagegen fand das materialistische Dreigestirn Karl Marx, Herbert Marcuse und Sigmund Freud begeisterten Widerhall. Ahrimanischer und luziferischer Materialismus sind die dämonischen Kräfte, die unsere auflüpfige Jugend vorwiegend anzogen. Diese Kräfte können wohl Massen verfinstern und dämonisieren, oft auch in linken Faschismus und Terror ausarten, nie aber die Menschheit erlösen und befreien. Das erleben heute weite Kreise, in denen aber für die von unserer Kulturentwicklung Enttäuschten eine neue Geistigkeit, ein neuer Humanismus, auch ein neues Christuslicht wieder zu tagen beginnen. Das neue Licht kommt nicht von den Zynikern (der Begriff kommt vom griechischen Kyon = Hund) und Gottestöttern, nicht von jenen intellek-

tuellen abgesch ihre A liches weil die heit sein «Mittl dies P seiner Kraft englisch Mensch Plump Kultur den T manis Schou marte sche aufers wir ne unser wohl



FROMM-Online

Manifest des Futurismus

1. Wir wollen die Liebe zur Gefahr besingen, die Vertrautheit mit Energie und Verwegenheit.
2. Mut, Kühnheit und Auflehnung werden die Wesenselemente unserer Dichtung sein.
3. Bis heute hat die Literatur die gedankenschwere Unbeweglichkeit, die Ekstase und den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die angriffslustige Bewegung, die fiebrige Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, die Ohrfeige und den Faustschlag.
4. Wir erklären, dass sich die Herrlichkeit der Welt um eine neue Schönheit bereichert hat: die Schönheit der Geschwindigkeit. *Ein Rennwagen, dessen Karosserie grosse Rohre schmücken, die Schlangen mit explosivem Atem gleichen ... ein aufstieghaftes Auto, das auf Kartätschen zu laufen scheint, ist schöner als die Nike von Samothrake.*
5. Wir wollen den Mann besingen, der das Steuer hält, dessen Idealachse die Erde durchquert, die selbst auf ihrer Bahn dahinjagt.
6. Der Dichter muss sich glühend, glanzvoll und freigeig verschwenden, um die leidenschaftliche Inbrunst der Urelemente zu vermehren.
7. *Schönheit gibt es nur noch im Kampf. Ein Werk ohne aggressiven Charakter kann kein Meisterwerk sein. Die Dichtung muss aufgefasst werden als ein heftiger Angriff auf die unbekanntesten Kräfte, um sie zu zwingen, sich vor dem Menschen zu beugen.*
8. Wir stehen auf dem äussersten Vorgebirge der Jahrhunderte! ... Warum sollten wir zurückblicken, wenn wir die geheimnisvollen Tore des Unmöglichen aufbrechen wollen? Zeit und Raum sind gestern gestorben. Wir leben bereits im Absoluten, denn wir haben schon die ewige, allgegenwärtige Geschwindigkeit erschaffen.
9. *Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einzige Hygiene der Welt –, den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.*
10. *Wir wollen die Museen, die Bibliotheken und die Akademien jeder Art zerstören und gegen den Moralismus, den Feminismus und gegen jede Feigheit kämpfen, die auf Zweckmässigkeit und Eigennutz beruht.*
11. Wir werden die grossen Menschenmengen besingen, die die Arbeit, das Vergnügen oder der Aufruhr erregt; besingen werden wir die vielfarbige, vielmimige Flut der Revolutionen in den modernen Hauptstädten; besingen werden wir die nächtliche, vibrierende Glut der Arsenale und Werften, die von grellen elektrischen Monden erleuchtet werden; die gefräßigen Bahnhöfe, die rauchende Schlangen verzehren; die Fabriken, die mit ihren sich hochwindenden Rauchfäden an den Wolken hängen; die Brücken, die wie gigantische Athleten Flüsse überspannen, die in der Sonne wie Messer aufblitzen; die abenteuersuchenden Dampfer, die den Horizont wittern; die breitbrüstigen Lokomotiven, die auf den Schienen wie riesige, mit Rohren gezäumte Stahlrosse einherstampfen und den geleitenden Flug der Flugzeuge, deren Propeller wie eine Fahne im Winde knattert und Beifall zu klatschen scheint wie eine begeisterte Menge.

(Erstes Futuristisches Manifest von F. T. Marinetti, 1909. In: Christa Baumgarth, 1966. – Marinetti lebte von 1876 bis 1944. Er war ein geistiger Vorläufer des Faschismus und Weggefährte Mussolinis. Erich Fromm bezeichnet ihn als einen Dichter der Nekrophilie.)

... gerade bei den Anlässen unserer Befriedigung». Am Ende dieser Freiheit wartet der Tod.

Es stellt sich die Frage, ob jene Menschen, die die totale Freiheit, das Vollkommene, die Aufhebung aller Widersprüche, aller Einschränkungen, aller Verzichte, postulieren, im Grunde nicht – wenn auch unbewusst – den Tod meinen. Denn das Vollkommene, die absolute Harmonie ist nicht des Menschen Sache, genauer: nicht im menschlichen Leben zu verwirklichen. In den Religionen wird das Vollkommene ausserhalb unseres Lebens und unserer Welt erreicht. Die Sehnsucht nach dem Vollkommenen wäre dann gleichzeitig die Sehnsucht nach dem Tod unseres irdischen Lebens. Wer wirklich Leben meint, muss den Widerspruch, das Gegenläufige, das andere akzeptieren und wollen. «Freiheit für den Widerspruch», wie Hermann Levin Goldschmidt es in seinem so betitelten Buch (Novalis Verlag, Schaffhausen) so grossartig formuliert hat, das ist die dem Menschen gemässe Freiheit. Freiheit, die Widerspruch aufhebt, ist das Ende der Freiheit überhaupt.



Revolution verloren – was kaum ein Schaden ist –, sondern auch einem produktiven Arbeitsleben, was recht schlimm ist.

Kennzeichen der Globuskrawall- und Bunkerjugend von 1968 war ihre geistige Leere. Keiner dieser Jugendlichen konnte mir sagen, welcher geistige Inhalt das «autonome Jugendzentrum» oder die «Republik Bunker» ausfüllen sollte. So wurde der Lindenhof-Bunker zu einer trübsinnigen Schwatzbude, in der gefährdete Jugendliche zudem auf Abwege geraten konnten. Im «Zürcher Student», dessen linke Redaktion behauptete, die Gesellschaft verbessern zu wollen, fanden u. a. Drogenempfehlungen kritiklos Aufnahme, während psychiatrische Fachleute und Mahner ignoriert wurden. Dagegen fand das materialistische Dreigestirn Karl Marx, Herbert Marcuse und Sigmund Freud begeisterten Widerhall. Ahrimischer und luziferischer Materialismus sind die dämonischen Kräfte, die unsere auflüpfische Jugend vorwiegend anzogen. Diese Kräfte können wohl Massen verfinstern und dämonisieren; oft auch in linken Faschismus und Terror ausarten, nie aber die Menschheit erlösen und befrieden. Das erleben heute weite Kreise, in denen aber für die von unserer Kultur-entwicklung Enttäuschten eine neue Geistigkeit, ein neuer Humanismus, auch ein neues Christuslicht wieder zu tagen beginnen. Das neue Licht kommt nicht von den Zynikern (der Begriff kommt vom griechischen Kyon = Hund) und Gottestöttern, nicht von jenen intellektuellen Schriftstellern, die den Menschen

abgeschrieben haben und verachten und ihre Aufgabe darin sehen, nur noch Hässliches und Niederträchtiges darzustellen, weil dies ihrer Meinung nach die Wahrheit sein soll. Ich denke da u. a. an den «Mitläufer» von Friedrich Dürrenmatt, dies Produkt geistigen Abstiegs, das ich seinerzeit im Schauspielhaus mit voller Kraft auspuffte. Sie kommt auch nicht vom englischen Bildhauer Moore, der die Menschenform ins Unkenntlichste und Plumpeste verfremdet. Nach dem rasch fortschreitenden Niedergang unserer Kultur, der in vollem Gang ist, wird aus den Trümmern eine neue Form von Humanismus und Christlichkeit erstehen. Schon jetzt erleben Gefangene und Gemarterte in russischen Kerker auf mystische Weise geistige Befreiung durch den auferstandenen Christus. Brauchen auch wir noch wahrhafte Noterlebnisse, damit unsere innere Leere ausgefüllt wird von wohlthätigen Geistesmächten?

Dr. Adolf Liechti, Zürich

Eine andere Form von Terrorismus

Gewalt als politisches Mittel ist mit demokratischen Prinzipien nicht zu vereinbaren. Unter Terrorismus versteht man meist die Gewaltaktionen jener psychischen Kranken, die mit fanatischem Eifer ihre Ideologien verfechten und so Schlagzeilen machen.

Seltener wird eine andere Form von Terrorismus erwähnt: die Gewalttätigkeiten von Grossstaaten und von multinationalen Konzernen, die von Mittelsmännern im stillen ausgeübt werden und daher schwerer zu erkennen sind.

Ob in Guatemala oder sonstwo, wenn die amerikanische Industrie von der Armut der Bevölkerung profitieren kann, ist sie an der Erhaltung des Elends interessiert. Darin wird sie auch noch vom Staat unterstützt, der von denselben Gewinnen abhängig ist. Politik kann nur noch am Gängelband der Industrie geführt werden; dies nicht nur in den USA.

Die Angst vor dem Terrorismus wird politisch ausgeschlachtet; denn die zunehmende Verunsicherung bewirkt einen Aufschrei nach Recht und Ordnung. «Wehret den Anfängen» heisst die Maxime des Kleinkrieges, der gegen Schüler- und Studentenzeitungen, Militärdienstverweigerer usw. geführt wird. Damit wird das Volksbedürfnis nach Recht und Ordnung befriedigt; eine Ordnung, die den Wolf miteinschliesst und ihm noch Rechte zusichert. Der Wolf macht dadurch reichlich Beute, sein Hunger nach Geld, Umsatzsteigerung und Vergrösserung des Absatzmarktes ist grenzenlos. Wie viele dabei zugrunde gehen, ist Nebensache; gerade Seveso spricht hier eine deutliche Sprache.

Dieselbe Demokratie, auf die man sich als Schweizer so stolz beruft, dient dabei als Deckmantel – was für ein Widerspruch!

Jürg Hirt, Zürich